

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **13 (2000)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Berns fahrende Laterne: das Sondertram für das renovierte Kunstmuseum, gestaltet von Gerhard Blättler

2 Der Industrial Designer Gerald Brandstätter gestaltete den Sessel «Pablo» für Intertime

3 Das grosse Tor am kleinen Grenzübergang von Ruggell

4 Michael Fischer hat das Haus Scarascia aus den Sechzigerjahren zurückhaltend renoviert

Leserbrief

Titelgeschichte HP 11/99

Schön sehen sie aus, all die Arbeiten der jungen, engagierten Grafikerinnen und Grafiker. Ja, wir Feld-, Wald- und Wiesengrafikhasen aus den Fachhochschulen ernähren uns am liebsten von Kulturrüebli, und wir richten uns – selbständigerwerbend, wie es sich gehört – in alten Fabrikhallen ein, wo wir, von Errexgestellen umgeben, an Aufträgen aus dem Kulturkuchen knabbern. Da schlagen unsere Herzen höher, wenn wir schön gestalten dürfen, und den visuellen Zeitgeist und die neueste Software im Griff haben. Zeitgemäss und schön. Mehr ist auch selten gefragt – von wegen «MacherInnen und DenkerInnen», die Positionen sind gemacht, und wir führen in kunsthandwerklicher Manier aus, was andere vorgedacht haben. Von Einmischen keine Spur. Danke, wir sind zufrieden. Oder, war da noch was? Geben wir uns damit wirklich zufrieden?

Monika Gold, Grafikdesignerin, Zürich

1 Berns fahrende Laterne

Nach etlichen Werbeträgen und einem «Kulturtram» der Sevalotterie, das mit riesigen goldenen Lettern und marktschreierischen Bildern um die Aufmerksamkeit von Passanten und Passagieren buhlt, hat Bern nun endlich ein anständig gestaltetes Sondertram. Realisiert hat es Gerhard Blättler von Set Design, und es fährt für das renovierte Kunstmuseum. Auf weissem Hintergrund läuft eine Bildstrecke mit Architekturdetails, Ausschnitten aus Gemälden und Farbflächen rund um Zugfahrzeug und Anhänger. Auf den Fenstern verteilt steht der Satz «Wecke deine Sinne» in 7 Sprachen. Von seiner schönsten Seite zeigt sich das Museumstram nach dem Eindunkeln. Blättler liess die Mehrzahl der weissen Neonleuchten innen durch farbige ersetzen und so fährt jetzt für ein Jahr eine bunte Laterne durch Bern.

2 Pablo

Der Industrial Designer Gerald Brandstätter von Konzept-B aus Zürich hat

5 Kirchgemeindepäsident Paul Barandun und Pfarrer Roland Härdi sind trotz Kostenüberschreitung und Geldmangel von ihrer Kirche in Cazis überzeugt

6 So präsentiert sich Hochparterre im Kino. Ein Dia des Gestalters Martin Woodtli, zu sehen in den Kinos Morgenthal und Riff Raff, Zürich

für den Polstermöbelhersteller Intertime in Endingen den Sessel «Pablo» entworfen. «Pablo» ist bequem – man kann ermüdungsfrei sitzen, lesen und plaudern. «Pablo» ist in verschiedenen Leder- oder Stoffbezügen erhältlich. Infos bei: *Intertime, 056 / 265 88 88.*

3 Über die Grenze

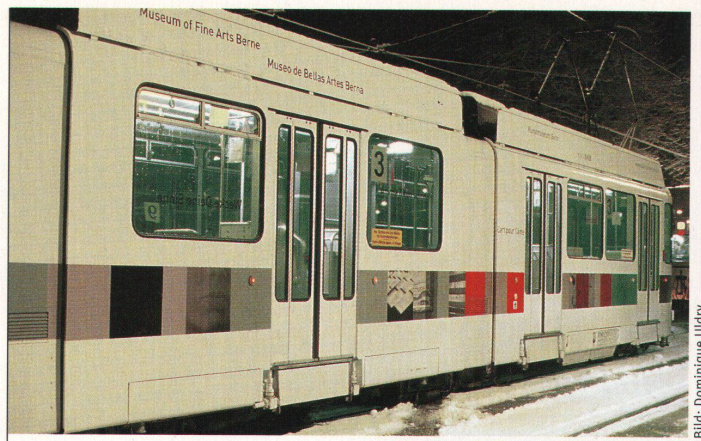
1,2 Millionen Fahrzeuge passieren pro Jahr die Grenze bei Ruggell. Grund genug ihr Gewicht zu verleihen, sagten sich die Architekten von EFFEFF aus Triesen. Wo früher ein Häuschen bescheiden im Schilderwald stand, markiert heute ein hölzernes Tor den Übergang. Die Abfertigungsgebäude sind wie Schubladen zwischen Bretterrostwände geschoben. Das ausladende Dach macht mächtig auf sich aufmerksam und ruft fröhlich: «Die Grenze zwischen Österreich und Liechtenstein ist nicht abgeschafft, Liechtenstein gibt es wirklich.»

4 Überholte Moderne

In Rheinfelden hat Michael Fischer das Haus Scarascia saniert. Der Bau aus den frühen Sechzigerjahren gilt als eines der wenigen guten, modernen Einfamilienhäuser der Nachkriegszeit im Kanton Aargau, er soll ins eidgenössische Ortsbildregister aufgenommen werden. Michael Fischer sah davon ab, die beschädigten Fenster zu rekonstruieren und ersetzte sie stattdessen durch Schiebefenster. Eine Sonnenschutzvorrichtung für die Süd- und Westfassade erhöht die Wohnqualität. Nach aussen hin bleibt die alte Stahlkonstruktion sichtbar.

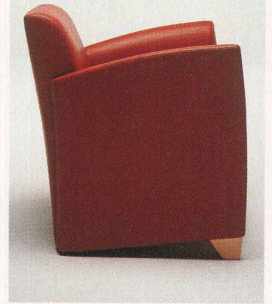
5 Unvollendet

Am Eingang des Klosterdorfs Cazis ragen die drei eiförmigen Betonkörper noch immer roh aus dem Boden – die reformierte Kirche von Werner Schmidt bleibt vorläufig unvollendet. Gutachten haben gezeigt, dass der Architekt die Kosten nicht im Griff hatte, bereits der Rohbau hat 480 000 Franken mehr als vorgesehen gekostet. Unterdessen hat sich die Kirchgemeinde von ihrem Architekten getrennt. Pfarrer Härdi ist



1

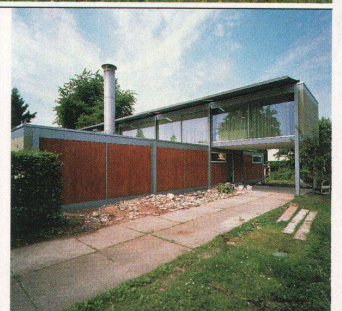
2



3



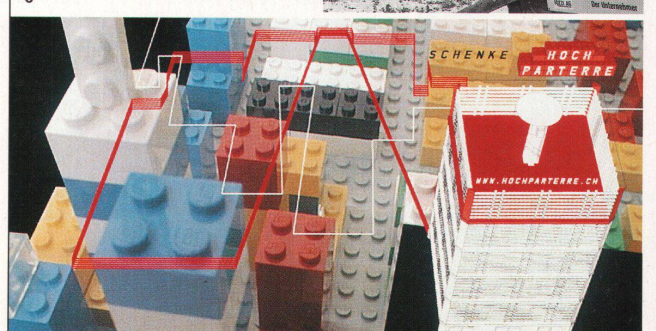
4



5



6



vom Bau nach wie vor begeistert, enttäuscht aber ist er von Werner Schmidt und vom Ingenieur Heinz Isler. Die Kosten für die Fertigstellung werden nun mit 4,7 Millionen angegeben und liegen damit 20 Prozent höher als 1996 bewilligt. Die Gemeinde will nun so viel aufbringen, dass sie ihre Kirche benutzen kann. Der Innenausbau soll vollendet, der Verbindungstrakt gebaut und die Umgebung gestaltet werden. Turm und Glocken, Vordach und Steg ins Freie müssen warten, bis die nötigen 700 000 Franken in der Kasse liegen.

6 Hochparterres Bildwurf

Hochparterre ist im Kino. Ein Dia des Designers Martin Woodtli trommelt für uns den Reklamewirbel in Kinos wie Morgenthal oder RiffRaff: «Abonnieren Sie massenhaft!» Und wie Hochparterre handeln z.B. das Zürcher Brockenhaus, die Bücherläden Paranoia City oder Sec 52, der SSR, die Metron, das Museum für Gestaltung oder die Immobilienunternehmung Kraftwerk. Sie alle hat Ruth Held von der Agentur Bildwurf von der Wirksamkeit ihrer Kinowerbung überzeugt. Jeweils eine junge Designerin gestaltet ein oder mehrere Dias. Wer für sein Geschäft auch so werben will: *Bildwurf*, 01 / 272 59 08.

Ausschreibungen

Möbeldesign unter 35 Die Schweizer Möbelmesse veranstaltet wieder einen Wettbewerb für Möbeldesignerinnen und -designer unter 35 Jahre. Organisiert wird er von Gabriela Vetsch und André Riemens von Gaan Design. Zu gewinnen gibt es 20 000 Franken, eine Ausstellung anlässlich der Möbelmesse im Mai in Zürich und viel Ehre. Das Thema ist frei, gefragt sind Entwürfe für eine serientaugliche Produktion, keine Kunst- und Einzelstücke. Anmeldeschluss ist der 31. Januar. Info: *smi*, 062 / 923 94 27. *seminfo@sem.ch*.

Plakate für Toyama Vom 5. August bis zum 29. Oktober findet im Museum of Modern Art in Toyama/Japan die 6. Internationale Plakat-Triennale statt. Teilnehmen kann man mit Plakaten, die

nach 1997 gedruckt wurden. Es gibt zwei Kategorien: 1. Gedruckte und veröffentlichte Plakate, 2. Unveröffentlichte Plakate für Eigenwerbung. Der Designer Niklaus Troxler ist eines von fünf Mitgliedern der internationalen Jury. Einsendeschluss ist der 20. März. Info: *IPT2000, Museum of Modern Art, Toyama, 1-16-12 Nishinakanomachi, Toyamashi, 939-8636 Japan, 0081 / 764 (21) 7111, Fax 0081 / 764 (22) 59 96*.

The Selection Fotowettbewerb Fotografien, die 1999 entstanden sind, können noch bis zum 31. Januar bei der Vereinigung Fotografischer Gestalter zum Wettbewerb «The Selection» eingereicht werden. Der Wettbewerb prämiert Arbeiten in den Kategorien Werbung, Redaktionelle Fotografie und freie Arbeiten. Die von einer internationalen Jury ausgezeichneten Fotografien werden in einem Katalog veröffentlicht und gehen auf eine Wanderausstellung durch sechs Schweizer Städte. Zusätzlich stiftet das Tages-Anzeiger Magazin einen Preis von 10 000 Franken. Anmeldeunterlagen anfordern: *Fax 01 / 240 22 02, theselectionvfg@swiss-artwork.ch*.

Elektronisch einkaufen

Unter der Webadresse www.flutlicht.ch findet man seit kurzem das Angebot von 20 Läden und Manufakturen. Das Zückerchen des elektronischen Einkaufsbummels ist die Wunschliste. Die schickt man per E-Mail an die lieben Freunde. Bequem kaufen sie per Maus-klick ein und die Post bringt dem einen das Geschenk und dem andern die Rechnung.

Häberli ohne Marchand

Das Designerduo Alfredo Häberli und Christophe Marchand trennt sich nach acht Jahren. Der Grund: kaum mehr gemeinsame Interessen. Beide werden weiterhin als Möbel- und Ausstellungsdesigner arbeiten und eigene Büros aufbauen. Alfredo Häberli konzentriert sich zukünftig auf Italien, Christophe Marchand orientiert sich mehr nach Norden.

Hochhäuser ja, aber wo? Schon sind alle angesteckt. Das Hochhausfieber geht um. In Winterthur steht schon eines und anderswo spriessen die Projekte. Je näher beim Hauptbahnhof Zürich, desto höher. Und schon kommt sie, die architektonische Gretchenfrage: Hochhaus ja oder nein? Nochmals alle Argumente gegen das Hochhaus aufzählen, ja phallisch und so weiter, langweilt nicht nur den Stadtwanderer. Seine Vorteile sind schon genügend betont worden. Am Schluss stellt sich ohnehin heraus: eine reine Glaubensfrage.

Du sollst kein Hochhaus bauen. Nach dem Babylonischen Turm erging dieser Bannfluch. Er soll alle Potentaten treffen, ob sie Pyramiden, Kirchtürme oder Wolkenkratzer bauen. Niemandem sei es erlaubt, so schamlos mit seiner Potenz zu protzen. Doch bröckelte der Glaube und die Hybris erhebt frech ihr Haupt. Das Hochhaus zu planen, ist wieder erlaubt. Die Männerfantasie will Türme bauen. Warnend hebt der Städtebauer seinen Mahnfinger. Ja, aber, spricht er. Ja: ihr dürft, aber: nicht überall. Nur dort, wo es das Stadtbild bereichert. Nie darf ein Hochhaus die historische Silhouette beeinträchtigen. Der Bau von Hochhäusern muss doppelten gestalterischen Ansprüchen genügen. Seine Stellung muss verträglich und seine Form vorzüglich sein. Ein Hochhaus ist zu wichtig, als dass man es dem Zufall des Grundstücks überlassen kann.

Wo also sie hinstellen? Die Frage wird zuerst mit Ausschliessen beantwortet. Wo nicht. Dort, wo sie stören, wo sie das Bestehende konkurrenzieren. Sicher nicht in die Altstadt, sicher nicht auf die Hügelrücken, sicher nicht ins Grüne, gewiss nicht in den Wald, keinesfalls ans Seeufer. Hochhäuser dürfen nicht zu sehr auffallen. Das beste Hochhaus ist das unterirdische.

Trotzdem gibt es Standorte, die möglich sind. Allerdings verlangt das Baugesetz Garantien: «Ortbaulichen Gewinn bringen oder durch die Art und Zweckbestimmung des Gebäudes bedingt sein» müssen sie (§ 284 PBG ZH). Und aufgepasst: «Die Ausnützung darf nicht grösser sein als bei einer gewöhnlichen Überbauung.» Der Städtebauer verschiebt im Geiste seine Klötzli auf dem Modell und seufzt. Denn, zuerst hat er mal alle vorhandenen Hochhäuser (alles was 25 m hoch ist) in seinen Stadtplan eingezeichnet und über die Vätergeneration geflucht. Die hat sich einen Dreck um Stadtplaners Qualitätsansprüche gekümmert. Ihre Hochhäuser stehen irgendwo. Und wo einer eins hat, da darf der Nachbar auch. Schliesslich leben wir in einem Rechtssicherheitsstaat. Wo der Städtebauer die Grenzen eng ziehen möchte und am liebsten die Standorte bezeichnen würde, da vergrössert der Jurist die Hochhauszonen und scheut sich ein Grundstück zu bevorzugen. Verbindlich wird nichts, Empfehlung bleibt alles. Der Städtebauer stöhnt. Er wüsste wo und wie. An den Brennpunkten des Verkehrs und wie das Gesetz es befahl: «Hochhäuser sind architektonisch sorgfältig zu gestalten» (§ 284). Eben war der Kollege vom Stadtmarketing da und sagte: «Egal wo, wenn sie nur gebaut werden!» Fortsetzung folgt garantiert, verspricht der Stadtwanderer.



Ascom ohne Susanne Schwarz

Die Designerin Susanne Schwarz-Raacke verlässt die Schweiz Richtung Berlin. Damit verliert das Ascom-Design Team eine Stütze und die Hochschule für Gestaltung in Aarau, kaum gegründet, eine wichtige Lehrerin. Nun sucht Martin Iseli von Ascom Design einen Ersatz. Wer sich für Industrial und Interface Design interessiert, melde sich bei: 032 / 624 29 66.

Dai ohne Nicole Kind

Gemeinsam mit Christof Wüthrich hatte Florin Baeriswyl 1987 die Designagentur dai gegründet. Sie arbeiteten im Möbel- und Corporate Design. Dais jüngste Arbeit ist das Möbelsystem «eleven22» für USM. Nachdem sich Baeriswyl und Wüthrich vor über einem Jahr trennten, gehen nun auch Nicole Kind und Claudia Jösler, beide Mitglieder der Geschäftsleitung, eigene Wege. Mit ihnen haben vier Mitarbeiter die Agentur verlassen. Zu den verbleibenden kommen vier neue, so dass dai zukünftig mit acht Designerinnen und Designern unter der Leitung von Florin Baeriswyl arbeitet.

2 Küchenhaus

Meist geht es so: Ein Möbelhändler wird in der Metropole erfolgreich und wächst dann in der Peripherie. Martin Hürlimann macht es umgekehrt: Er setzt zusammen mit der Innenarchitektin Katharina Bütler zu seinem Geschäft in Chur nun ein «abitare» in Zürich. Neben einer kleinen Kollektion Wohngüter spielt Katharina Bütler einen Trumpf aus: Strato. Die Küchen der valtellinesischen Produzenten und Designer Gianna Farina und Marco Gorini haben nun in einer ehemaligen Siebdruckerei im Kreis 4 in Zürich einen grosszügig umgebauten Raum – man möchte am liebsten grad die Kellen nehmen und in die Töpfe greifen. Info: *Abitare K Bütler, Wyssgasse 10, Zürich, 01 / 240 50 70.*

3 Schaulager

Diesmal nur ein Schaulager, nicht schon wieder ein Museum. Herzog + de

Meuron bauen in Münchenstein für die Emanuel Hoffmann-Stiftung ein Lagerhaus für Kunst, ein Schaulager eben. Dort können unter klimatisch einwandfreien Bedingungen Kunstwerke eingelagert, gepflegt, erforscht und auf Anmeldung besichtigt werden. Auf fünf Ebenen stehen 21 000 m² zur Verfügung. Ein Werkhof der besonderen Art.

Frank mit Lignum

Beat Frank vom Atelier Vorsprung gestaltet einen Teil des Lignum-Standes an der Swissbau. Seine Bibliothek, die wir im Heft 4/95 vorgestellt haben, bildet den Kern des «Pavillon prix lignum». Zu sehen in Halle 2.1, Stand E 22.

4 avec für kleine Bahnhöfe

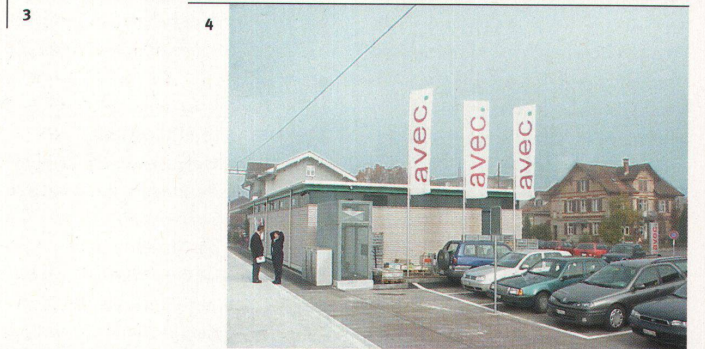
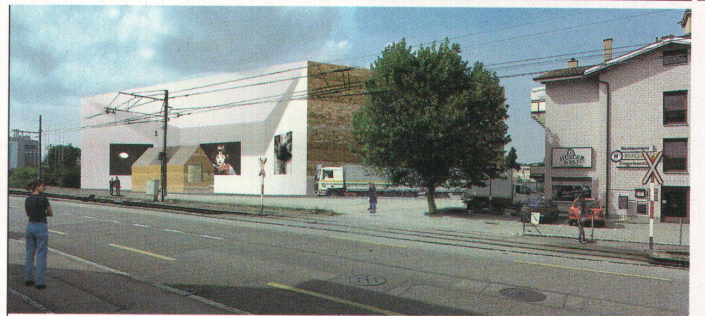
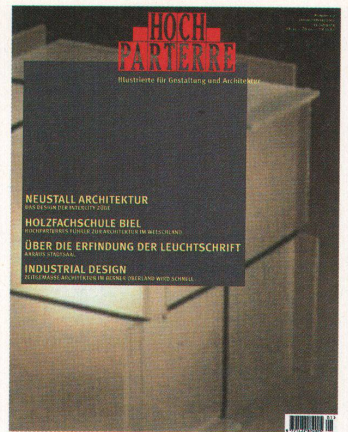
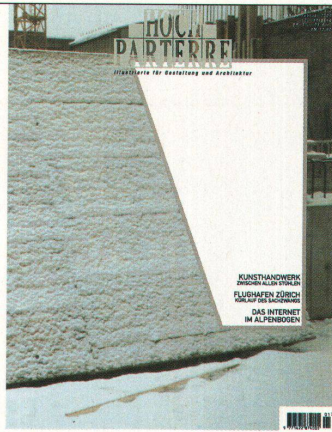
Die kleinen Bahnhöfe verlieren an Attraktivität. Dies will nun eine neue Serviceleistung der Migros, SBB und Kiosk AG ändern. «avec.Bahnhof und viel mehr» heisst der neue Laden, der zugleich Billettschalter, Reisebüro der SBB, Kiosk, Lebensmittelgeschäft und Cafeteria ist. Die Design-Agentur külling partner identity in Zürich stecken hinter dem Konzept. Sie (Kurt Lips, Andy Schneider, Peter Rohner, Robert Abt und Ruedi Külling) haben bereits die aperto-Geschäfte an grossen Bahnhöfen entwickelt. Die ersten drei avec-Läden in Brugg, Schüpfen und Mettmenstetten sind in Betrieb, weitere 52 Bahnhöfe sind vorgesehen.

Design studieren?

Industrial Design studieren kann man in der Deutschschweiz an den Hochschulen in Aarau (HP 12/99) oder an der HGK in Zürich. Da laufen zur Zeit die Einschreibefristen für die Aufnahmeprüfung. Am Samstag, 5. Februar um 9.30 Uhr wird das Studium öffentlich präsentiert. Wer es unter die Füsse nehmen will, soll sich nun anmelden: Info – auch zu allen andern Design- und Kunststudiengängen der HGK Zürich: 01/446 21 11, www.hgkz.ch.

Handwerken?

Der Ballenberg ist nicht nur die Ruhestatt alter Häuser, da wohnt auch das



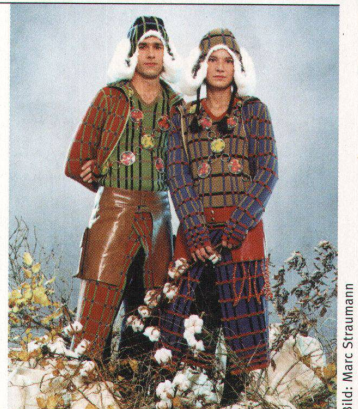
1 Drei Varianten des neuen Titelblattes für Hochpartierre von Irion Bringolf Vögeli

2 Martin Hürlimann und Katharina Bütler haben in Zürich ein Haus für die Küche «strato» eröffnet: «abitare»

3 Fotomontage des Schaulagers von Herzog + de Meuron in Münchenstein

4 «avec.Bahnhof und viel mehr» ist Billettschalter, Kiosk, Lebensmittelgeschäft und Cafeteria zugleich

5 Beispiele aus der Xess + Baba Kollektion Winter 99/00, einer Gewinnerin des Leistungspreises der HGK-Z





Kurszentrum des Heimatwerks, das immer wieder spannende Kurse aus-schreibt für die, denen Sensibilität für Materialien z.B. auch ein Berufs-anliegen ist. Neben Kursen zu Bauhandwerk (Putz, Pflästern etc.) gibt es dieses Jahr auch Symposien. So eines zum Schuh-machen, zum Drechseln und eines zum Filzen. Wer sich für Ballenberg-Kurse interessiert, erfährt alles bei deren Leiter Adrian Knüsel: 033 / 952 80 40.

SID denkt über sich nach

In HP 12 war ein kurzer Bericht über die Revisionsbemühungen des Schweizer Grafiker Verbandes (SGV) zu lesen. Der Verband der Industrial Designer (SID) stösst ins selbe Horn und will sich auch erneuern. Ende November debattierten gut 30 Mitglieder des SID und man traf sich auch mit Vertretern des SGV und allen war sofort klar: Die haben das gleiche Problem wie wir! Zu wenig Mit-glieder, zu hohe Ausgaben für die Ad-ministration, zu wenig Zeit für Debat-ten, zu wenig Öffentlichkeitsarbeit. Der SID bildete schliesslich eine Gruppe aus sieben Designerinnen und De-signern mit dem Auftrag, aus den Ge-sprächen das Modell eines neuen De-sign Verbandes zu entwickeln, das an der nächsten SID GV im Frühling vor-gelegt werden soll.

Preis und Ehre

Saniert und verdichtet Der Schweizer Heimatschutz hat seinen Preis 1999 an die Eisenbahner Baugenossenschaft Luzern verliehen. Damit würdigt er «die konsequente Verfolgung und Weiter-entwicklung der sozialen und gestal-terischen Ideen durch die Eisenbahner Baugenossenschaft». Die Wohnbaue- nossenschaft gibt es seit 1910, seither hat sie ihre Dorfsiedlung «Geissen-stein», die rund 80 Gebäude umfasst, kontinuierlich verbessert und den heu- tigen Bedürfnissen angepasst. Die ver- schiedenen Gebäudetypen spiegeln die wechselnden architektonischen Hal-tungen ihrer Entstehungszeit. Im Be-sonderen anerkennt die Auszeich-nung die vorbildliche Aufwertung der Bauten aus den Sechzigerjahren, de-

ren Bausubstanz sich als ungenügend und schadenfällig erwiesen hatte. Die Luzerner Architekten Scheuner-Mäder-Schild haben die Struktur der Gebäude erhalten und mit seitlichen Neubauten und Dachaufbauten ergänzt.

Förderpreis Innenarchitektur Die Vereinigung Schweizer Innenarchitek-ten VSI verlieh erstmals den Förder- preis für Diplomanden und Diploman- dinnen der Innenarchitektur an den Gestalterhochschulen Basel, Genf, Lu- gano und Zürich. Einen Preis erhalten haben: Edith Nafzger für die Umgestal- tung der ehemaligen Basler Börse, Lau- rent Carrera für eine modulare Café- Bar, Ivano Guisermini für das Projekt einer Medathek im Kloster San Bondio in Como und Dominic Niels Haag für eine Idee zur Neugestaltung des Son- nenbades am Zürichberg.

5 Leistungspreise Die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich vergab an die Textildesignerin Tina Grässli einen Preis von 6000 Franken für ihre Modekollektion Xess + Baba aus eigenwilligem Strickstoff. Den Leistungs- preis von 4000 Franken erhielt die Zei- chenlehrerin Susanne Schmidt für ihren Unterricht am Liceo Artistico. Weitere Preise gehen an den Kamera- mann Pierre Mennel und der Maler Harry Jo Weilenmann.

Frauen Applaus Die Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen (ABAP) applaudiert jährlich frauen- freundlichen Architekturen und Pla- nungen. Der Applaus 1999 gilt der Thu- ner Wohnsiedlung «Lerchenfeld». Die erste Etappe hat das Architekturbüro Metron 1996 fertiggestellt. ABAP preist die übersichtlichen Aussenräume, die Grosszügigkeit der Balkone, Treppen- häuser und Gangbereiche, ebenso die sich unterscheidenden Wohnungen, speziell das Angebot von Schaltzim- mern und die sorgfältige Materialwahl. Der Applaus galt auch der Thuner Ge- nossenschaft Bauen und Wohnen für ihr Engagement beim Bau sowie der Gemeinde Thun, die es verstand, das

Umbauen und anbauen Hochparterres Daseins- grund ruht auch auf einer zwölfjährigen Geschichte: «Wir sind eine wichtige Stimme in der Architektur- und Designdebatte in der Schweiz – ein mit Lust gemachtes Heft, ein Verlag für Kataloge, Bro- schüren und Bücher zu Architektur, Design und Planung». Wir set- zen die Absicht z.B. in einem Heftgerüst von Redaktion und Layout um: Rubriken und Raster, Passionen und Rituale. Und also ist es nötig, von Zeit zu Zeit den Kopf neu zu vermessen und Veränderun- gen zu beschliessen.

Sie sind sichtbar schon auf der Visitenkarte – das Titelblatt ist neu. Während 27 Nummern ist eine kleine Galerie des Grafikdesigns ent- standen. 27 Cartes Blanches. Wir danken den Autorinnen und Auto- ren herzlich. Die 28. Carte Blanche muss warten, denn wir sagen: «Jetzt sind Nicole Barbieri, Barbara Erb und Barbara Schrag, Hoch- parterres Designerinnen, dran». Sie wollten einen Zug frische Luft und haben bei ihren Kolleginnen Kristin Irion, Natalie Bringolf und Irene Vögeli ein Konzept für das neue Titelblatt bestellt. Die drei De- signerinnen arbeiten u.a. für das Kuratorium des Kantons Aargau, das Hochbauamt des Kantons Zürich oder den Landenhof, die Schu- le für Schwerhörige, für die sie kürzlich eine prächtige Website ge- staltet haben: www.landenhof.ch. Drei Varianten für das neue Titel- blatt sind in der oben links stehenden Bilderspalte zu sehen. Das schliesslich ausgewählte Titelbild wird künftig immer von einer Fotografie aus dem jeweils vorliegenden Heft getragen: Das Detail eines Hauses, die Totale eines Verkehrschaos, die Verbindung eines Schmuckstücks, das Getriebe eines Apparates. Aus dem Bild ent- wickeln die Designerinnen eine weisse Fläche, die drei Schlagzei- len trägt. Und oben prangt rot – nach wie vor – Hochparterres Logo, zweifellos das schönste Logo der Designgeschichte. Getragen wird es von der keck links angeschlagen Zeile: «Zeitschrift für Architek- tur und Design».

Hochparterre wird umfangreicher – dank des erfolgreichen Wirkens der Verlagsfrauen Christine Karrer und Jutta Weiss wachsen Hoch- parterres Anzeigen, das heisst: Mehr Seiten, mehr Platz für die Re- daktion. Die Titelgeschichte wird künftig mehr Raum haben und es gibt eine neue Rubrik: «Fin de Chantier». Hier geben wir bekannt, welche wichtigen Bauten fertig geworden sind. Ein knapper Text, da- zu die nötigen Bilder und Pläne. Es entsteht der Zettelkasten fürs Archiv der Gegenwart, verantwortlich dafür ist Jan Capol. In der Ru- brik «Brennpunkte» gibt es gewiss nach wie vor grössere Architektur- reportagen zu lesen – Platz wird da aber auch für mehr Beiträge zu Industrial, Grafik- und anderem Design sein oder für Texte, die sich um die Theorie der Architektur und des Design bemühen: Essays. Ein Schlusspunkt schliesslich: An der «Barkante» treffe ich mich im- mer wieder mit Architekten, Designerinnen, Planern, Kulturpoliti- kern oder Künstlerinnen, berühmt, wichtig, prägend. Man trinkt, man isst, man ist fröhlich und ich schreibe das Gespräch in mein in- neres Notizbuch auf. Das kleine Feuilleton gehört den Faits divers. So steht auf Seite 54 geschrieben, wie Peter Zumthor zu Rehstro- ganoff kam, obschon er eigentlich Ossobucco wollte. Was also tut, wer Hochparterre noch nicht abonniert hat? Richtig! 01 / 444 28 88 wählen oder den Coupon auf Seite 2 ausfüllen und einschicken.

Gewähren des Baurechts mit einem Wettbewerbsverfahren zu verknüpfen.

1 Papierlampion

«lonan», so nennen Brigitta und Benedikt Martig-Imhof von tät-tat in Wetzikon ihren Lampion. Es ist ein Licht, das in einem schlicht gefalteten, wunderschönen Papier steckt und an einem feinen Draht aufgehängt werden kann. Wie alle anderen Objekte von tät-tat wird auch der Lampion in einer geschützten Werkstatt von Behinderten hergestellt. Info: *tät-tat, Wetzikon, 01 / 972 36 36*.

2 Lochkamera

Wer kennt sie nicht, die gute, alte Lochkamera. Anstelle eines Objektivs genügt eine kleine nadelfeine Öffnung, um aufregende Bilder festzuhalten. Andrea Bussiek und Peter Olpe aus Basel haben zwei Lochkameras entworfen, die auf der gleichen elementaren Technik basieren, aber normal funktionierende Fotoapparate für Rollfilme 120 sind, mit denen man eine Serie von Aufnahmen machen kann, ohne in die Dunkelkammer zu müssen. Beide Modelle sind Bausätze aus vorgestanzter Wellpappe und einigen Kunststoff- und Metallteilen. Info: *061 / 281 56 32, www.cyboard.ch/olpe.optic*.

3 Telefonmöbel

Beat Karrer betreibt in Zürich die Schmiede Rost & Glanz. Er gestaltete eine Ablage für das Telefon, den Anrufbeantworter und das Telefonbuch. Das Möbel namens «Rotor» besteht aus zwei abgekanteten und ineinander geschobenen Aluminiumblechen, die in einer Ecke mit einem Rohr verbunden sind. Das Rohr ist die Achse, über die das kleine Volumen aus dem grossen geschwenkt wird. Unten liegt das Telefonbuch, oben steht das Telefon und im Hohlraum kann man den schnarrenden Beantworter verstecken. Info: *Beat Karrer, 01 / 400 55 00*.

4 Rollende Erinnerung

Der Designer Reto Grimm aus Basel hat für Märklin, den Hersteller von Modell-

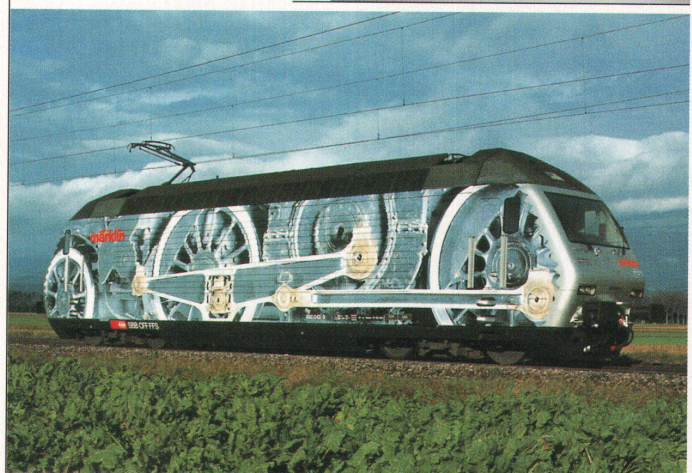
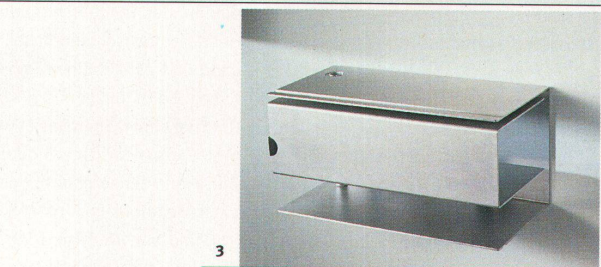
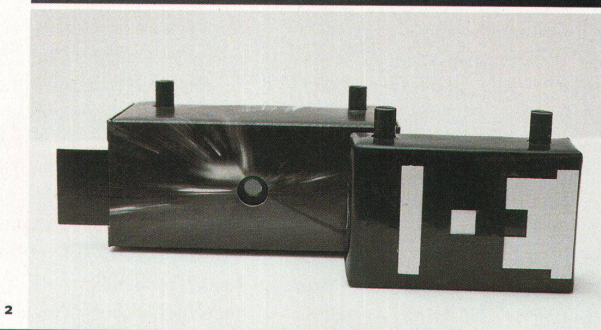
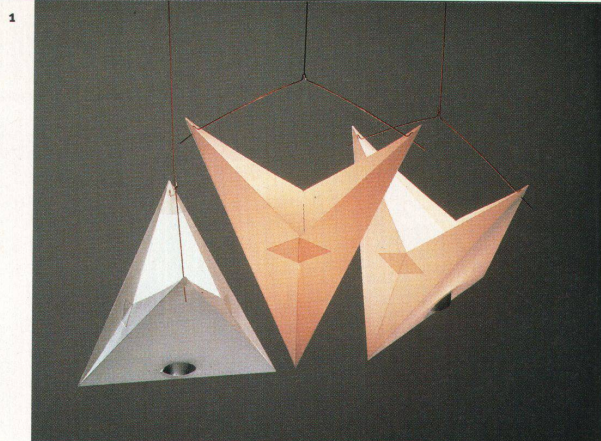
eisenbahnen, eine Lok2000 der SBB verkleidet. Grimm vergrösserte dazu das Gestänge einer Krokodil-Lokomotive mit einer Riesenlupe. Jetzt prangen die Schwung- und Laufräder überdimensional auf der modernen Lok. Ein wunderbares Spiel mit Grössenverhältnissen, das den kraftvoll eleganten Leib der Lok zu einem Erinnerungsstück verziert.

5 Wettbewerb mit Geräuschen

Der Künstler Carlo Domeniconi aus Schaffhausen hat den Wettbewerb für ein neues Logo für Schaffhausen Tourismus gewonnen. Ihm ist zu gratulieren, sein Entwurf ist der Aufgabe angemessen. Zu kritisieren ist, wie der Wettbewerb organisiert war. Die Ausschreibung war mangelhaft: Weder war die Jury vollständig bekannt, noch sass ein Grafikdesigner darin, noch waren die eingeladenen zehn Teilnehmer aufgeführt, noch reichte der Zeitraum gut. Zwei Designer haben reklamiert, geändert hat sich nichts, worauf beide verzichtet haben. Drei andere haben mit einem schlechten Gefühl mitgemacht und schon vor der Preisverleihung beschlossen, eine Ausstellung aller Arbeiten durchzuführen, auch gegen den Willen des Auslobers. Die Designer haben Veranstalter und Jury zur Ausstellung ins Berufsbildungszentrum des Kantons eingeladen, damit eine Aussprache möglich würde. Teilnehmer, Publikum und Medien waren da, die Verantwortlichen entzogen sich. Mögen sie anderswo für den nächsten Wettbewerb etwas lernen!

Milani mit Eclat

Britta Pukall, geschäftsführende Partnerin von Milani Design, zügelte kürzlich Milanis Zürcher Domizil zu Eclat nach Erlenbach. Am See haben die beiden Designagenturen eine dritte Firma gegründet, mit der sie Aufträge zum Thema e-commerce bearbeiten. Der erste Auftrag: «itwinkle.com», so der Name der Firma, konzipiert, gestaltet und programmiert die Schweizer Website für den Gastronomie- und Hotelleriebedarf. Der Auftraggeber ist Beat Curtis



1 «lonan» der Papierlampion von tät-tat

2 Die Lochkameras von Andrea Bussiek und Peter Olpe

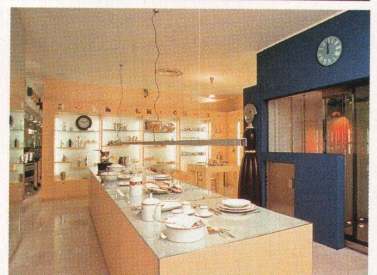
3 Beat Karrer gibt Telefon, Beantworter und Telefonbuch ein Möbel mit klar getrennten Volumina

4 Das Krokodil auf der Lok2000 – eine Arbeit des Designers Reto Grimm für Märklin

5 Sieger eines Wettbewerbs: Das Logo für Schaffhausen Tourismus von Carlo Domeniconi

6 Alessandro Mendinis Renovation des Alessi Showrooms in Mailand

SCHAFFHAUSEN



Firma Bon Appetit. Milani/Eclat setzten sich in einem Wettbewerb gegen sechs Firmen durch. Ihr Ableger «itwinkle.com» startet mit sieben Mitarbeitern, während sowohl Milani als auch Eclat in den angestammten Bereichen Industrial Design und Corporate Design weiterarbeiten, Eclat mit 18 und Milani Design mit zehn Leuten.

6 Mendini für Alessi

Das Atelier von Alessandro Mendini hat Alessis Showroom in Mailand renoviert und erweitert. Auf drei Etagen sind die Objekte in modularen, metallfarbenen Präsentationsmöbeln untergebracht. Das einst von Ettore Sottsass gestaltete Schaufenster hat Mendini belassen.

Neue Leuchten

Der Wettbewerb «Besseres Licht» von S.A.F.E (Beilage zu HP 12/99) zeitigt Folgen: Hochparterre hat seine Redaktion umgerüstet. Nun beleuchten uns «Eco-Solo-R», die mit dem goldenen Stecker ausgezeichneten Leuchten aus dem Atelier Baltensweiler. Wir sind nun ganz froh und glücklich, wie viel wir dank der nur noch zehnmal 2 x 55 Watt zu unser aller Augen- und Ökologik beitragen.

Werkstatt Chur

In Chur gibt es einen neuen Kulturort. Die Genossenschaft Stattwerk hat eine Werkstatt für Kleinkünstler, Musiker, Designer, Architektinnen etc. in einen alten Innenhof gebaut, wo es nun Raum gibt für Installationen, Aufführungen, Ausstellungen. Nicht fehlen darf eine Beiz. Wer sich und seine Arbeit in Chur zeigen will, findet in der Unteren Gasse also seinen Ort. Info: *Jürg Bariletti, 081 / 252 89 01.*

Gütesiegel für Cheminéeöfen

Es gibt gute Cheminéeöfen und es gibt schlechte. Um die schlechten von den guten zu trennen, schuf die Schweizerische Vereinigung für Holzenergie ein Qualitätssiegel – zusammen mit den Bundesämtern für Energie und Umwelt, den kantonalen Feuerversicherungen, dem Schweizerischen Verband

der Hafner- und Plattengeschäfte und der EMPA. Fünf der geprüften Cheminéeen zeichnen sich durch effiziente Energienutzung und tiefe Schadstoffemissionen aus. Eine Liste der guten Cheminéeöfen kann bezogen werden bei 01 / 250 88 11.

Holzland für einen Verband

In Swiss Engineering, wie der Technische Verband STV jetzt heisst, sind Architekten und Ingenieure versammelt. Seine Fachgruppe für Architektur und Bau (FAB) zeigt an der Swissbau, was sie will und kann. Den Stand fand der Verband dank eines Wettbewerbes unter FH-Studenten. Das Thema hiess: Wie kann man den grössten Verband der Architekten und Bauingenieure darstellen? Mit einer riesigen Holzwand, sagt der Sieger Rui Colaço, Student an der FH Basel in Muttenz. Wer sie sehen will, der besuche die Halle 1.0, Stand D 04.

Trolleybus-Statistik

Die Eisenbahn ist die Königin der öffentlichen Verkehrsmittel. Sie erbringt 75 Prozent aller öffentlichen Verkehrsleistungen, das sind 11 700 Personenkilometer. Prinz des öffentlichen Verkehrs ist das Tram, obwohl es nur in wenigen Städten fährt. Sein Anteil am öffentlichen Verkehr beträgt noch 8 Prozent bzw. 1500 Personenkilometer. Ebenfalls einen Platz in der Aristokratie der öffentlichen Verkehrsmittel besetzt der Trolleybus. Seine Leistung hält sich mit 813 Personenkilometern zwar in Grenzen, aber von allen Strassenfahrzeugen befördert er am meisten Menschen: 271 Millionen pro Jahr. Stadtbusse ohne Strombügel schaffen nur 226 Millionen. Eisenbahnen und Trolleybusse sind jedoch unregelmässig über die Schweiz verteilt. Trolleybusse fahren ausnahmslos in grossen Agglomerationen. Bahnschienen gibts überall aber in unterschiedlicher Dichte. Am meisten hat der Kanton Bern, nämlich 845 km, gefolgt von Zürich mit 508 km, am wenigsten der Kanton Nidwalden mit 19,4 km. Mehr über öffentliche Verkehrsmittel auf: www.litra.ch.

auf- und abschwünge

«Mehr Freude am Gebäude» Die Gesichter waren betreten und die Stimmung schlecht, als Fred Kindle, der Chef Sulzer Industries, im letzten Sommer den Abbau von 2000 Arbeitsplätzen bekannt gab. Doch an einem Strohalm konnte sich Kindle etwas aufrichten: An Sulzer Infra. Diese verlagere ihre Tätigkeit in Richtung Facility Management und industrielle Anwendungen, sagte Kindle. In diesen neuen, wertschöpfungsintensiveren Geschäftssegmenten seien die Wachstumsraten der Infra besonders gross. Nur: Sulzer Infra ist nicht die einzige Firma, die das Facility Management entdeckt hat.

Generalunternehmen, Bauunternehmen, Gebäudetechnikfirmen, Immobilienverwaltungen: Alle drängen heute zu Höherwertigem. So erhofft sich der beinahe untergegangene deutsche Bauriese Philipp Holzmann seine Sanierung von der Konzentration auf grosse Infrastrukturprojekte und moderne Dienstleistungen. Die zur Immobilienholding gewandelte Maag will den Geschäftsbereich Real Estate Services «rasch und konsequent» ausbauen. Dieser bilde «die Knowhow- und Dienstleistungsbasis zur erfolgreichen Umsetzung von Wertsteigerungskonzeptionen im Rahmen der vollintegrierten Immobilienstrategie». Die notwendigen Kapazitäten hat sich Maag mit dem Einstieg bei der Basler Immobilien-Dienstleistungsgesellschaft Serimo beschafft, die rund 40 000 Mietobjekte bewirtschaftet. Weil Facility Management immer wichtiger wird, widmet ihm die Swissbau erstmals einen eigenen Sektor.

Verantwortlich für den Facility Management-Boom ist das Outsourcing bei Banken, Versicherungen, grossen Industrieunternehmen und öffentlichen Verwaltungen. Es begann vor Jahren mit der Auslagerung der Putzfrauen. Mittlerweile bieten die Anbieter von (umfassendem) Facility Management den Liegenschaftsbesitzern einen Begleitservice von der Wiege bis zur Bahre an: Sie suchen ein Grundstück, entwerfen ein Projekt, organisieren Bau und Finanzierung, bewirtschaften die Immobilie und sorgen am Ende für Umnutzung oder Abbruch. In Berlin zieht z.B. die britische Botschaft beim Brandenburger Tor demnächst in ein neues Gebäude, das der Baukonzern Bilfinger + Berger plante, finanzierte, baute und 30 Jahre lang betreiben wird. Dann gehört das Haus den Briten. Diese spezielle Spielart, BOT-Modell genannt (Build, Operate, Transfer), wurde bisher vor allem bei Strassen, Brücken und Tunnels angewendet. Bei den meisten Konkurrenten beschränkt sich das Facility Management-Angebot allerdings auf die eigentliche Bewirtschaftung. Bereits dafür braucht es aber – unter anderem – diplomierte Instandhalter, Fachleute für Telekommunikation, Heizung, Lüftung, Klima, Drucken und Kopieren, Sicherheitsfachleute, Telefonistinnen und Rezeptionistinnen sowie Spezialisten für Umzüge, Möblierung und Entsorgung. «Das verschafft Ihnen mehr Freiraum und mehr Freude am Gebäude», preist die Siemens Building Services ihre Dienstleistungen an. Fragt sich nur, welche Ausreden der Besitzer noch hat, wenns im Kerngeschäft, auf das er sich nun konzentrieren kann, nicht rund läuft. Die Sorgen mit den Putzleuten oder den Ärger über den kaputten Fotokopierer kann er nicht mehr anführen. Und sogar Kaffee, Gipfeli und Wasser, im Notfall wohl auch Alkaselzer, bringt das «Catering» ebenfalls. *Adrian Knoepfli*